

„Musik ist Musik“

Mit seinen 83 Jahren ist **Charlie Mariano** noch so viel unterwegs, dass man genau hinsehen muss, um eine Lücke im Tourplan zu finden. Berthold Klostermann hatte Glück und traf den Altsaxophonisten in dessen Kölner Wohnung. Angesichts der Vita Marianos und dreier aktueller Alben herrschte an Gesprächsstoff kein Mangel.

Berthold Klostermann Wenn auf einem Album Ihr Name steht, erwartet man nicht gerade ein Quartett mit Altsaxophon und Rhythmusgruppe oder ein Programm mit einer Reihe von Standards. Genau das aber ist „Silver Blue“.

Charlie Mariano Ich spiele nicht oft Standards, aber eigentlich komme ich genau daher. Das habe ich gemacht, als ich jung war, und tue es immer noch gern, wenn gute Musiker dabei sind. Auf „Silver Blue“ sind ausgezeichnete Musiker dabei. Der Schweizer Heiri Känzig ist einer der besten Bassisten weit und breit. Er hat einen schönen Ton, spielt flüssig und melodisch – das gefällt mir. Der französische Pianist Jean-Christophe Cholet spielt auch großartig, außerdem schreibt er interessante Stücke; eines ist auf dem Album zu hören. Der Drummer Marcel Pa-

poux gehört zu den besten in der Schweiz. Alle drei arbeiten in verschiedenen Gruppen, aber spielen auch regelmäßig als Trio zusammen.

BK Das erinnert an die Zeit, als amerikanische Solisten auf Tour sich von europäischen Rhythmusgruppen begleiten ließen. Wie lernten Sie das Trio kennen?

CM Durch Heiri. Ich kannte ihn von einem Auftritt in Bergamo, dann spielte ich auf seinem Album „Grace of Gavity“ (Plainisphere). Vor einiger Zeit fragte er, ob ich ein paar Gigs mit dem Trio spielen könnte. Wir fanden Gefallen aneinander, und jetzt versuchen wir, sooft es geht, zusammen zu spielen. Aber letztes Jahr war ich fünf Monate lang krank.

BK Jetzt geht's Ihnen hoffentlich gut.

CM (Lacht.) Jetzt geht's mir gut. Aber es war hart – Operation, Strahlentherapie.

Jetzt bin ich wieder da! Ich will einfach nicht gehen (Lacht erneut.).

BK Für das Album haben Sie auch eigene Stücke mitgebracht.

CM Wir nahmen Material für zwei Alben auf: Das eine sollte Originals enthalten, das andere Standards. Beim Label Enja wurde „Silver Blue“ dann anders zusammengestellt als geplant. Ob je ein zweites Album folgt, muss man sehen.

BK Jetzt ist ein Balladen-Album daraus geworden. War das restliche Material anders?

CM Nein, lauter romantische Musik. Das Album ist durchaus repräsentativ für die Aufnahmen, die wir gemacht haben.

BK Musik in der amerikanischen Jazz-Tradition, sehr europäisch gespielt?

CM Natürlich. Ich lebe seit langem in Europa, die Musiker sind Europäer. Aber



Foto: Arno Winkelmann/Enja

Biographie

Charlie Mariano, Altsaxophonist, Zeitgenosse Charlie Parkers und Pionier der Weltmusik, wurde am 12. November 1923 in Boston geboren. Ab 1941 Profi in Swingbands, wurde er vom Bebop infiziert, spielte 1953-55 bei Stan Kenton, gründete mit der Pianistin Toshiko Akiyoshi, die er 1959 heiratete, ein Quartett und war 1963 kurz bei Charles Mingus. Anschließend lebte er zeitweilig in Japan, 1967 in Malaysia und kam dort mit indischer Musik in Berührung, die er fortan studierte und mit Jazz zusammenführte. In den 1970er Jahren ließ er sich in Europa nieder und wurde zum Protagonisten von Jazzrock und weltmusikalisch inspiriertem Jazz, spielte bei Embryo, Colours, Pork Pie, Electric Circus und wurde Mitglied im United Jazz&Rock Ensemble. Seit 1981 arbeitet er mit dem Karnataka College of Percussion. Zu den weiteren Aktivitäten des heute 83-Jährigen gehören die Mitwirkung im European Jazz Ensemble, das Duo mit dem Bassisten Dieter Ilg und, wann immer es ihn packt, sporadische Einzelprojekte.

Termine

- 13.3. Heidelberg**, Karlstorbahnhof
(mit Karnataka)
14.3. Magdeburg, Karstadt
(mit Wolfgang Dauner)
15.3. Darmstadt, Centralstation
(mit Karnataka)
16.3. Esslingen, Dieselstraße
(mit Dieter Ilg)
25.3. Stuttgart, Theaterhaus
(mit Karnataka)
31.3. Köln, Philharmonie (mit Karnataka)
1.4. Zürich, Moods (mit Karnataka)
4.4. Brüssel, Espace Senghor
(mit Karnataka)
8.4. Köln, Stadtgarten
(mit Matthias Schriebl)
9.4. Hamburg, Fabrik (mit Karnataka)
13.4. Wetzlar, Franzis (mit Dieter Ilg)
14.4. Baden-Baden, Rantastic
Kleinkunsthöhne (mit Dieter Ilg)
17.4. München, Unterfahrt (mit Dieter Ilg)
21.4. Agathenburg, Schloss (mit Dieter Ilg)
24.4. Wien, Porgy & Bess (mit Dieter Ilg)
28.4. Sindelfingen, Pavillon alte
Musikschule (mit Dieter Ilg)
3.5. München, Bayerischer Hof
(mit Max Mosch)
4.5. Bitburg (mit Max Mosch)
5.5. Werne, Rathausaal (mit Dieter Ilg)

wissen Sie, welche Bedeutung das für mich hat? Gar keine! Für manche hat es große Bedeutung, und sie machen aus dem Gedanken einer europäischen Musik eine große Sache. Ich konnte das nie verstehen. Musik ist universell. Für mich erst recht, da ich mit Musikern aus aller Herren Länder spiele. Klar, es ist nicht egal, in welcher Kultur man aufwächst, aber wer kann im Zeitalter der Medien und des Reisens noch Grenzen ziehen? Ich arbeite mit klassischen indischen Musikern, aber auch mit indischen Jazz-Musikern, die so spielen wie Amerikaner. Ich höre da keinen Unterschied. Musik ist Musik.

BK Als Sie anfangen, war das noch anders.
CM Das stimmt. Als ich anfing, gab's keinen Bebop. Ich begann mit Swing und Bigband-Musik. Als dann Charlie Parker, Dizzy Gillespie und die Bebopper auftauchten, stürzte ich mich auf deren Musik. In meinem Spiel ist dieser Einfluss bis heute zu hören, aber für mich ist er nicht von Bedeutung.

BK Wann fingen Sie an?

CM 1941. Charlie Parker und Dizzy Gillespie spielten schon, aber von Bebop war noch keine Rede. Auf Platten hörte ich sie 1945 zum ersten Mal, live 1946. Wir jungen Musiker staunten darüber,

was die machten. Wir brauchten ein bisschen, uns einzuhören, aber wir standen sofort darauf. Ich selbst versuchte, so zu spielen wie Parker.

BK Sie spielten auch mit Parker?

CM Ja, 1953. Ich war Mitglied im Stan Kenton Orchestra, und es gab eine mehrmonatige Package-Tour durch die USA. Parker und Gillespie waren als Solisten dabei, außerdem Lee Konitz, den ich als Bandmitglied abgelöst hatte und der jetzt als Solist zurückkam, June Christie, der Congaspieler Candido und das Erroll Garner Trio. Ein kompletter Abend mit dem Orchester also, die Solisten wechselten einander ab. Parker und Gillespie spielten nicht einmal zusammen, sie traten in unterschiedlichen Teilen des Abends auf. Während der Tour konnten wir mit ihnen abhängen, jammen – das war klasse. Persönlich waren sie wundervoll, sehr menschlich und warmherzig. Ich mochte sie beide. Sicher, Parker hatte Probleme mit Drogen, aber zu der Zeit versuchte er, clean zu bleiben, und war einfach ein guter Typ.

BK Sie sagen, Sie versuchten damals, zu spielen wie Parker. Unlängst erschien „Der Verfolger“ von dem argentinischen Schriftsteller Julio Cortázar als Hörbuch. Da spielen Sie, zusammen mit Dieter Ilg, Parkers Musik, aber Sie klingen nicht nach Parker, sondern ganz klar nach Mariano. Sie haben sich nicht den Sound, sondern die Musik zu eigen gemacht. Sie spielen kammermusikalischen Jazz, ähnlich wie Sie sonst mit Ilg Originals spielen.

CM Oh, danke. Dieter ist ein hervorragender Bassist, aber nicht mit dem Bebop groß geworden, also nähert er sich der Musik auf seine Weise. Ich selbst habe mich von Parker aus weiterentwickelt – was blieb mir auch übrig? Irgendwann sagte ich mir, du wirst nie wie Parker klingen, schließlich bist du nicht Parker. Das war eine ganz natürliche Entwicklung hin zu mir selbst. Immerhin war ich in einer italienischen Familie aufgewachsen, mit europäischer Musik. Als ich nach Europa zog, brauchte ich mich nie als Fremder zu fühlen, denn ich war als Europäer groß geworden. Meine Eltern und meine Schwester waren in Europa geboren, ich nicht, aber ich konnte mich hier zu Hause fühlen. Ich hätte auch klassischer Musiker werden können, aber ich fühlte mich zum Jazz hingezogen. In meiner Jugend war das die Musik der Zeit.

BK Heute ist der Name Charlie Mariano eher mit weltmusikalischem Jazz verbunden, nicht zuletzt wegen Ihrer Beschäftigung mit südindischer Musik und der Zusammenarbeit mit dem Karnataka College of Percussion. Auch davon gibt es ein neues Album.

CM Ja, seit 25 Jahren spielen wir jetzt zusammen. Wir haben viele Tourneen bestritten, und wenn ich in Indien bin, besuche ich sie in Madras. R.A. Ramamani und T.A.S. Mani unterhalten dort eine Schule für klassische südindische Musik und geben weltweit Konzerte. Ramesh Shotham, der heute in Köln lebt, war ein Schüler von ihnen. Zusammen mit dem Keyboarder Mike Herting sind wir jetzt fünf, deshalb heißt die Gruppe auf dem Album KCP 5.

BK Zwei Stücke darauf sind von Ihnen, und eines davon ist ein Blues – ein südindischer Blues.

CM (Lacht.) Witzig, oder? Das war Mikes Idee – für Ramamani ein harter Brocken, denn der Blues passt nicht unbedingt zu einer indischen Tonskala. Aber okay, sie kommt damit zurecht und singt es sehr schön.

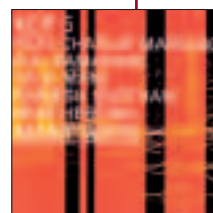
BK Sie haben ja auch gelernt, mit der viel komplizierteren südindischen Musik zurechtzukommen.

CM Ich studiere sie seit – ich weiß nicht wann, aber ich komme mir vor wie ein Anfänger. Man kann nun mal nicht alles von allem lernen. ■

CD-Tipps

Charlie Mariano, Silver Blue; Charlie Mariano (as), Jean-Christophe Cholet (p), Heiri Känzig (b), Marcel Papaux (dr); Enja/Soulfood CD 9507 2

KCP 5 feat. Charlie Mariano, Many Ways; R.A. Ramamani (voc), T.A.S. Mani (mridangam), Ramesh Shotham (kanjira, morsing, ghatam, udu), Charlie Mariano (as), Mike Herting (kb); Double Moon/Sunny Moon CD 71506



Hörbuch-Tipp

Julio Cortázar, Der Verfolger; Gert Heidenreich (Sprecher), Charlie Mariano (as), Dieter Ilg (b); Gugis ISBN 3-939461-16-4 (3 CD)